

Seitenblick

Was, zu Fuss?!

In einer Zeit, in der das Reisen noch möglich war und klimapolitisch nicht allzu arg unter Beschuss stand, nahm unsere Tochter an einem Indienaustauschprogramm ihrer Schule teil. Bevor sie selbst nach Neu-Delhi reiste, bekamen wir Besuch von einem hübschen jungen Inder namens Parth. Sein charmantes Lächeln, das zwei Reihen blitzblanker Zähne entblöste, war während der gesamten Dauer seines Aufenthalts in «beautiful Switzerland» buchstäblich in sein Gesicht gemeisselt.

Parth liebte die Schweiz. Zum ersten Mal in seinem 16-jährigen Leben lief er staunend und überwältigt durch einen Wald, reiste beschwerdefrei auf den Gipfel eines 3000ers, hielt Schnee in seinen Händen und unternahm eine Schiffsreise auf einem See. Zum ersten Mal ass er Fondue und Raclette, Gerichte, die er «adorable» (anbetungswürdig) fand und erstaunlicherweise bestens vertragen.

Auch Shopping war neu für den wohlbehüteten Inder, sodass jeweils mit Mutti gekabelt werden musste, um Einkäufe absegnen zu lassen. Diese bewilligte sogar die Anschaffung eines Cacquelons sowie den Kauf einer Tonne Käse und eines Zentners Schokolade. Denn Letztere sei, wie er uns wissen liess, zu Hause ungeniessbar. Parth erzählte in seinem perfekten Englisch und in den schillerndsten Farben von seiner Heimat, sodass wir ganz neidisch wurden auf die Tochter, die all dies bald schon mit eigenen Augen würde bestaunen dürfen.

Was den jungen Mann jedoch arg in Bedrängnis brachte, war die elende Schweizer Lauferei. Dass man nicht von der Haustür weg mit dem Auto zur Schule gefahren wurde, konnte er kaum glauben. Gar kein Auto zu besitzen, war unvorstellbar für ihn. Züge und Busse kannte er nur vom Hörensagen. Im Schulsport erlitt der Arme einen kleinen Zusammenbruch, als es darum ging, zum Aufwärmen ein paar Runden zu laufen.

Der Ausflug in den Tierpark Goldau, wo wir dem weit gereisten Gast die einheimische Tierwelt näher bringen wollten, war also ziemlich gewagt und brachte ihn trotz zahlreicher Pausen an den Rand der Erschöpfung. Bevor er schliesslich nach Hause reiste, dankte uns der Austauschschüler herzlich, verbeugte sich galant und meinte seufzend: «Ich bin hier mehr gelaufen, als in meinem ganzen bisherigen Leben zusammen.»



Cornelia Bisch
cornelia.bisch@chmedia.ch

Open Air-Stimmung im Hirsgarten

Am Freitag kehrte ein kleines Stück Normalität in Cham ein. Corona war vergessen. Wenigstens zwei Stunden lang – während der Funk & Soul Night.

Haymo Empl

Die Nebelschwaden am See erinnerten an den Horrorfilm «Ich weiss, was du letzten Sommer getan hast». Leider hatte diesen Sommer überhaupt niemand irgendetwas getan. Umso erfreulicher, dass es am Freitag im Rahmen der Funk & Soul Night zu einem Happening im Hirsgarten in Cham gekommen ist und daher irgendwer überhaupt versucht hatte, etwas zu unternehmen. Wie könnte man nach dem Lockdown besser zeigen, was Kultur alles kann? Indem man ein kleines und feines Open Air im Hirsgarten organisiert. Passenderweise aufgrund der Grösse des Areals alles ohne Maske und Auflagen. Funk and Soul waren angesagt und das funkige und soulige Publikum strömte nun nicht gerade in Scharen, aber doch zahlreich ans Seebecken.

Eine kleine Bühne. Eine Lightshow beim Huwilerturm Zug und eigentlich reichte das schon. Warum? Weil die Bühne auf Augenhöhe mit dem anwesenden Publikum am See stand. Und die Musik dies ebenso tat. Denn es spielten Reggie Saunders und Band und wie das so ist mit US-Frontleadern – sie haben es einfach drauf. Die Präsenz, die Performanzen und sogar auf den wenigen Quadratmetern: die Lightshow. Es ist sicher nicht einfach für jemanden mit Talent, im Rahmen von Covid aufzutreten, und dass der eine oder andere Maskengegner die Gunst der Stunde nutzte, war zwar uncool, aber für die Profis auf der Bühne irrelevant.

Für viele war es wohl einfach die Freiheit, zu altbekannteren Musik in noch altbekannteren Grooves zu tanzen. Dazu irgend-



Reggie Saunders und Band spielten im Hirsgarten auf.

Bild: Matthias Jurt (Cham, 4. September 2021)

ein Getränk und ein liebevolles Einklemmtes – halt all das, was an die guten alten Zeiten erinnerte. Der See, an jenem Abend heimeliger denn je – die vertraute Atmosphäre: einfach mal wieder ein Stück Normalität.

Pogo und Robbie Williams

Es war jetzt nicht so, dass die Acts schlecht gewesen wären, ganz im Gegenteil. Aber die Kombination davon, ohne Covid-Zertifizierung an einen Event gehen zu können, Leute treffen zu dürfen, diesen unsäglichen Pogo-Tanz tanzen zu

können – das war für viele am Freitag eine Befreiung, die bitter nötig war.

Dann Robbie Williams. Natürlich nicht der wirkliche, sondern einer der vielen «Robbie Williams Tribute Acts». Robbie Williams ist als Figur ja noch dankbar, weil er je nach Karriere (höhe)punkt mal mehr, mal weniger desolat wirkt und daher ein breites Spektrum an Interpretation zulässt. Am Freitag konnte aufgeatmet werden, denn das Robbie-Williams-Imitat im Hirsgarten hatte es wirklich drauf. Es war Robbie zu «Angels-Zeiten» – also damals, als

der Künstler noch unter Guy Chambers produziert wurde und auf dem Höhepunkt der Karriere war. Ergo gab es da und dort sogar (fast) Teenagerkreische. Der Robbie-Williams-Imitator war wirklich gut, stellenweise kam effektiv das Gefühl auf, der ehemalige Boygroup-Member würde auf der Bühne stehen. Und generell war die Stimmung ausgelassen, fröhlich.

Das hat allen gutgetan und lässt darauf hoffen, dass der Kanton Zug wieder das wird, was ihn ausmacht: Ein Ort, an welchem ausprobiert, experimentiert und gefeiert werden

soll und darf. Ohne jemals wieder an «Ich weiss, was du letzten Sommer getan hast» denken zu müssen.

Die Veranstalter haben bereits im Vorfeld geschrieben: «Wir hoffen, nach klassischem Open-Air-Konzert beim Huwilerturm in Zug, an den grossen, überwältigenden Erfolg anknüpfen zu können.» Das ist ihnen gelungen. Und: «Es ist das einzige und wahrscheinlich das letzte Open-Air-Konzert im Kanton Zug in diesem Jahr 2021. Hoffen wir, dass dieser Event durchgeführt werden kann.» Konnte er. Und wir sind dankbar dafür.

Spatenstich für eine grüne Zukunft in Hagendorn

Das Erweiterungsprojekt der G. Baumgartner AG geht bald los und könnte 300 neue Arbeitsplätze sichern.

Mit einem kleinen, öffentlichen Fest wurde der Spatenstich für das Innovationsprojekt Gottfried Baumgartner, einem Erweiterungsprojekt der Produktionshalle der Fensterfabrik G. Baumgartner AG in Hagendorn am Freitag begangen. Unter den Gästen und Rednern befanden sich unter anderem Kantonsratspräsidentin Esther Haas, die drei Regierungsräte Beat Villiger, Stephan Schleiss und Florian Weber sowie Alfred und Christoph Müller, Gründer und Verwaltungsratspräsident der Alfred Müller AG, wie einer Medienmitteilung zu entnehmen ist.

Stefan Baumgartner, exekutiver Verwaltungsratspräsident der G. Baumgartner AG, bedankte sich beim Gemeindepräsidenten, dem Bauführer und dem Gemeinderat für die konstruktive Zusammenarbeit im Entwicklungsprozess des Projekts. Haas erinnerte daran, dass die Firma G. Baumgartner dank dem Innovationsprojekt Gott-



Stefan Baumgartner, exekutiver Verwaltungsratspräsident der G. Baumgartner AG. Bild: Matthias Jurt (Cham, 3. September 2021)

fried Baumgartner einerseits 300 Arbeitsplätze sichern kann, andererseits für die Gemeinde auch Steuereinnahmen generieren werde. Zudem sei die «Grüne Fabrik» G. Baumgartner AG, die einige Beiträge zur Reduktion des CO₂-Ausstosses leistet, auch ein Label, das schweizweit strahlen solle. Es sei wichtig,

dass der Kanton Zug nicht nur als Finanzdienstleister, sondern auch als Produktionsstandort wahrgenommen werde.

Grün sind gemäss Baumgartner jedoch nicht einzig die Produkte, sondern auch die Produktion. «Fotovoltaikanlagen auf dem Dach und an den Wänden sowie die sinnvolle Verwer-

zung von Holzabfällen sorgen dafür, dass wir schon bald energieautark sind.» Nur wenn alle einen Teil leisten, würde es gelingen, die gesteckten Mindestziele im Umweltbereich zu erreichen. «Eine grüne Fabrik genügt nicht. Wir brauchen eine grüne Wirtschaft», appellierte Esther Haas an die Zuhörer. In diesem Sinne sei der Spatenstich auch eine Etappe in eine positive Zukunft.

«Forderung nach Stärkung der Artenvielfalt»

«Von den ersten Plänen des Wettbewerbes 2001 bis heute – war die Ökologie eine der Säulen dieses Projektes», betonte Landschaftsarchitektin Blanche Keeris. In der ersten Erweiterung sei es in der Umgebungsgestaltung darum gegangen, gängige Materialien und Praktiken zu hinterfragen und an deren Stelle das Vorhandene zu stärken und möglichst vor Ort vorhandene Ressourcen zu verwenden. Nun rücke die Forderung nach Stär-

kung der Artenvielfalt in den Vordergrund auf der gesamten Arealfläche und darüber hinaus. «War die Fabrik bis anhin in die sie umgebende intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen eingebettet, wird die zukünftige Fabrik in einer radikal renaturierten Landschaft aus Magerwiesen, sumpfigen Mulden, Weidengebüschen und Eichen und dem neu offen geführten Wuhrgaben stehen.»

Nachhaltigkeit stehe auch im Vordergrund, was die Realisierung des Projekts betreffe, sagt Beat Stocker, Leiter Entwicklung und Realisierung der Alfred Müller AG. Schon der erste Bau der G. Baumgartner AG an der Flurstrasse in Hagendorn wurde von der Alfred Müller AG erstellt. Und auch die Erweiterung vom Jahr 2004 verwirklichte ebenfalls die Alfred Müller AG. «Wenn alles gut gehe, werde der Bau 2025, rechtzeitig zum 200-Jahr-Jubiläum der Firma G. Baumgartner AG, übergeben», so Stocker weiter. (tn)